

## Newsletter 2/2018

# SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die diesjährige Befragung der stationär Betreuten konnte mit großem Erfolg abgeschlossen werden: 448 Jugendliche und deren Bezugspersonen haben an der Fragebogenerhebung teilgenommen. Daraus ergibt sich eine endgültige Rücklaufquote von 86 %! In sechs von 26 teilnehmenden Einrichtungen liegt der Rücklauf sogar bei 100 %; zudem haben 70 Jugendliche schon mindestens dreimal einen Fragebogen ausgefüllt. Wir sind begeistert von der Unterstützung aller Beteiligten und bedanken uns dafür ganz herzlich!

In diesem Newsletter geben wir Ihnen erste Einblicke in die Ergebnisse dieser Befragungswelle. Unter anderem wird es darum gehen, wie sich die Heranwachsenden in den SOS-Einrichtungen fühlen und wie sie auf die neuen Bildungsfragen geantwortet haben. Darüber hinaus erläutern wir Ihnen praxisnah einen weiteren Aspekt der Handlungsbefähigung: Im Mittelpunkt steht diesmal die Dimension der Handhabbarkeit.

Die Befragung der Ehemaligen läuft aktuell noch – 108 von 600 Fragebögen sind bereits zurückgekommen. Dabei haben sich entgegen unseren Erwartungen bisher nur wenige Ehemalige für die Online-Variante des Fragebogens entschieden. Um zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen und die Lebenssituation der Care-Leaver noch besser verstehen zu können, sind wir wie immer auf eine rege Beteiligung und auf Ihre tatkräftige Unterstützung angewiesen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr Team der SOS-Längsschnittstudie



### Themen des Newsletters

- **Wohlbefinden der Betreuten in den Einrichtungen**
- **Bildung: Was gibt es Neues?**
- **Handlungsbefähigung – praxisnah erklärt (Teil 4)**
- **Publikationen und Workshops zur Handlungsbefähigung**

## Wie wohl fühlen sich die Betreuten in den Einrichtungen?

Bei der Erhebung 2018 haben wir ausführlich und mit zusätzlichen Items Fragen zum Wohlbefinden und zum Klima in den Einrichtungen gestellt. Hier zeichnet sich im Großen und Ganzen ein harmonisches Bild ab: Die meisten Jugendlichen geben an, gut eingebunden zu sein; sie fühlen sich sicher, haben wenig Ängste und sehen sich nur selten als Außenseiter (siehe nächste Seite, Abbildung 1).

Es gibt aber auch Jugendliche, die sich in den Einrichtungen nicht ganz so wohlfühlen wie andere. So sagen etwa nur die Hälfte der Betreuten, die wir nach ihrem Wohlbefinden in der Kinderdorffamilie bzw. Wohngruppe gefragt haben, dass sie sich geborgen (58 %) und geliebt (42 %) fühlen. Diese Empfindungen sind offenbar stark mit dem Gefühl der Zugehörigkeit verbunden: Jugendliche, die angeben, sich „selten“ oder „gar nicht“ geliebt und geborgen zu fühlen, betrachten die Einrichtung auch weniger als ihr Zuhause. Nachdenklich stimmt uns, dass ein hoher Anteil der Betreuten (ca. zwei Drittel) sich als gestresst bezeichnet. Wir hoffen, durch vertiefende Analysen mehr über die genauen Hintergründe zu erfahren.

Die Fachkräfte bewerten das Klima in ihrer Gruppe vorwiegend positiv (siehe nächste Seite, Abbildung 2). Sie sagen mehrheitlich, dass die Jugendlichen eine gute Gemeinschaft bilden und gerne etwas miteinander unternehmen. Erfreulich ist auch, dass in den meisten Gruppen mindestens einmal am Tag gemeinsam gegessen wird. Dass sich die Jugendlichen gegenseitig beim Lernen unterstützen, scheint dagegen seltener der Fall zu sein.

# SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung

## 2/2018

Abbildung 1: Einschätzung der Jugendlichen zu ihrem Wohlbefinden in der SOS-Einrichtung

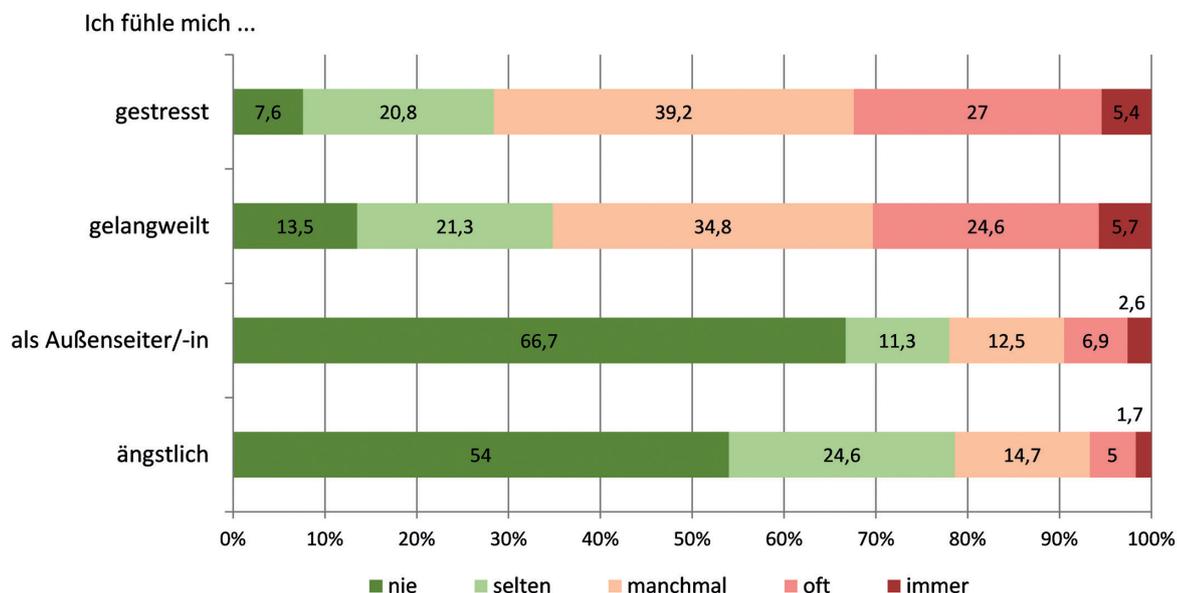
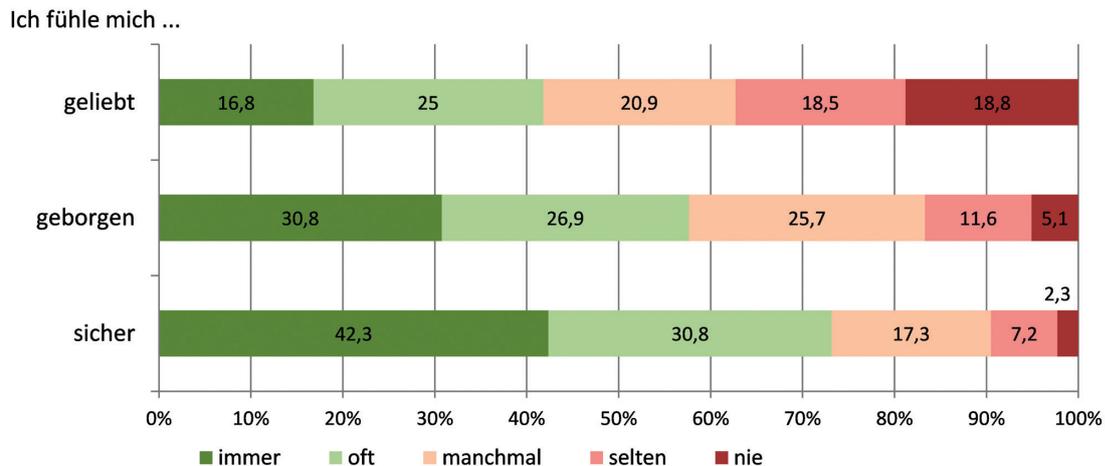
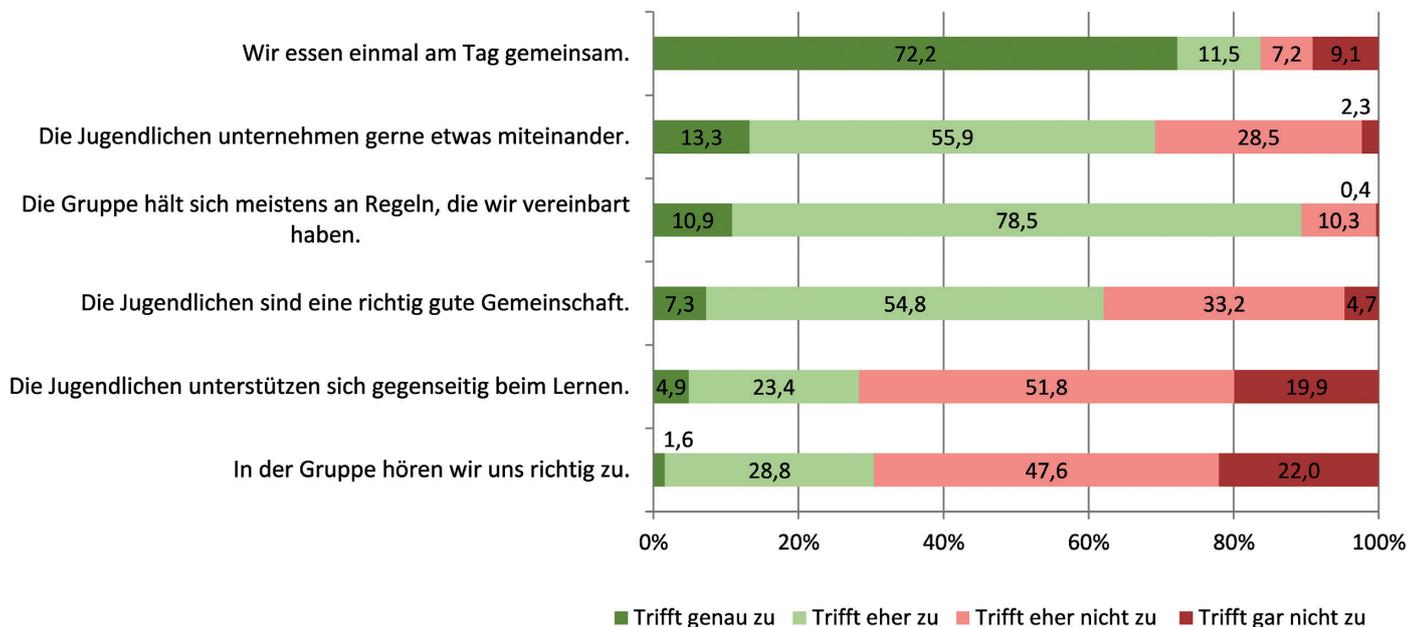


Abbildung 2: Einschätzung des Klimas in der SOS-Einrichtung durch die Fachkräfte



## Bildung: Was gibt es Neues?

Zweifelsohne bestimmt Bildung einen großen Teil der individuellen Lebenschancen und ist damit eine wichtige Voraussetzung für ein eigenständiges Leben. Gerade in Deutschland ist die formale Bildungsqualifikation ausschlaggebend für die Integration in den Arbeitsmarkt. Junge Menschen, die in stationären Jugendhilfeeinrichtungen aufwachsen, haben es jedoch häufig schwer, im Bildungssystem erfolgreich zu sein. Oft stammen sie aus benachteiligten Herkunftsfamilien und hatten bereits früh mit schwierigen Lebensumständen (Gewalt, Vernachlässigung etc.) zu kämpfen. Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, die Bildungsprozesse und schulischen Laufbahnen dieser Kinder und Jugendlichen verstärkt in den Blick zu nehmen.

Im Rahmen der SOS-Längsschnittstudie haben wir in der aktuellen Fragebogenerhebung 2018 448 Jugendliche und 524 pädagogische Fachkräfte ganz gezielt zum Thema schulische und berufliche Bildung befragt. Dabei standen nicht nur Leistungen und Noten im Vordergrund, sondern wir wollten auch wissen, wie die Betreuten ihren schulischen bzw. beruflichen Alltag erleben, welche Erfahrungen sie machen, welche Einstellungen sie entwickelt haben und was ihnen wichtig ist.

### Zufriedenheit der Betreuten mit ihren schulischen Leistungen

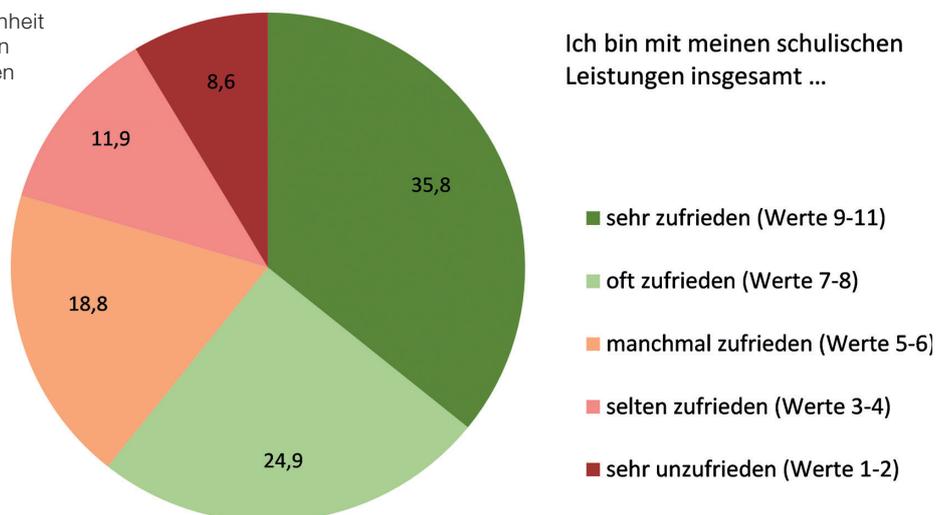
Auch wenn Noten häufig als alleiniger Maßstab für den Erfolg formaler Bildungsprozesse herangezogen werden, sollte man nicht unberücksichtigt lassen, wie die Heranwachsenden selbst ihre Leistung einschätzen. Denn welche Note eine „gute“ oder „schlechte“ ist, wird individuell unterschiedlich beurteilt. Dementsprechend konnten die von uns befragten Betreuten auf einer Skala von 1 bis 11 angeben, wie zufrieden sie mit

ihren schulischen Leistungen sind. Die Antworten zeigen einerseits, dass über die Hälfte der Jugendlichen (61 %) die eigenen Leistungen insgesamt positiv einschätzt (7 bis 11 Skalenpunkte). Andererseits sieht ein erheblicher Anteil der Befragten (39 %) die eigenen schulischen Leistungen eher kritisch (1 bis 6 Skalenpunkte, siehe Abbildung 3).

Ständiger Leistungsdruck, geringer Lernerfolg und schlechte Noten sind nur einige Faktoren, die zu Unzufriedenheit führen können. Ein weiterer Grund könnte darin liegen, dass man eigentlich eine andere schulische Karriere anstrebt. Mit der Frage „Entspricht dein schulischer/beruflicher Weg deinem Wunsch?“ haben wir versucht, Erklärungsansätze für die Entstehung von Unzufriedenheit zu finden.

Betrachtet man die Antworten der Jugendlichen, die mit ihren schulischen Leistungen eher nicht zufrieden sind (siehe nächste Seite, Abbildung 4), so spielen für zwei Drittel von ihnen Überforderung und der Wunsch nach einem höheren, bislang aber nicht realisierten Schulabschluss keine Rolle. Den eingeschlagenen Bildungsweg finden sie richtig. Nur knapp jeder Zehnte fühlt sich überfordert (11 %), 22 % dieser Jugendlichen streben einen höheren Abschluss an. Hier ergibt sich möglicherweise ein Ansatzpunkt für differenziertere Untersuchungen. Insgesamt liefern die Angaben zum Bildungsweg jedoch nur wenige Erklärungen für die individuelle Unzufriedenheit mit den schulischen Leistungen. Im Vergleich dazu fallen bei denjenigen Betreuten, die in Bezug auf Schule eher zufrieden mit sich sind, die Antworten erwartungsgemäß positiver aus: Sie wollen seltener einen anderen Abschluss erreichen und fühlen sich weniger überfordert.

Abbildung 3: Zufriedenheit der Betreuten mit ihren schulischen Leistungen

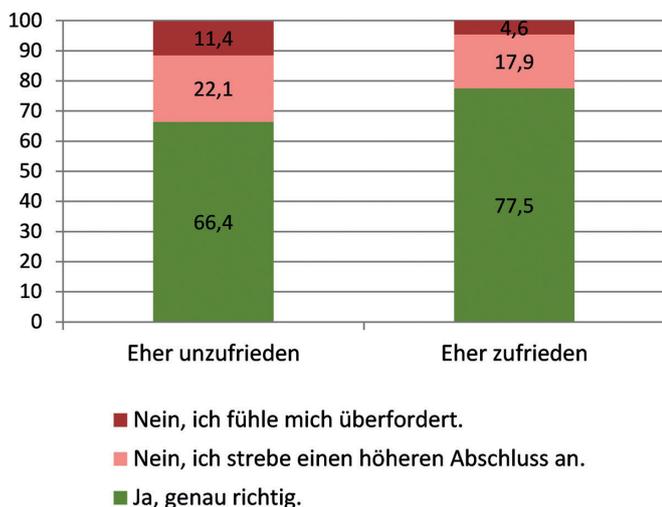


# SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung

## 2/2018

Abbildung 4: Einschätzung des eigenen Bildungsweges; Vergleich zwischen Jugendlichen, die mit ihren Leistungen eher zufrieden sind (7 bis 11 Skalenpunkte), und Jugendlichen, die mit ihren Leistungen eher unzufrieden sind (1 bis 6 Skalenpunkte)

Entspricht dein schulischer/beruflicher Weg deinem Wunsch?



### Die Sicht der Fachkräfte

Neben der Selbsteinschätzung der Jugendlichen interessiert uns in der SOS-Längsschnittstudie immer auch die Perspektive der Fachkräfte. Wir haben sie deshalb ebenfalls zum Bildungsweg der von ihnen betreuten Jugendlichen befragt: „Entspricht der schulische/berufliche Weg der/des Jugendlichen Ihren Vorstellungen?“ Die Ergebnisse zeigen, dass in 227 Fällen (ca. zwei Drittel) die Antworten der Fachkräfte mit denen der Jugendlichen übereinstimmen, während sie in 117 Fällen voneinander abweichen. Nur fünf der 25 Jugendlichen, die sich überfordert fühlen, werden von ihren Fachkräften genauso eingeschätzt. Ähnlich gering ist die Übereinstimmung im Hinblick auf den angestrebten Abschluss: Lediglich sieben der 66 Jugendlichen, die einen höheren Abschluss erreichen wollen, trauen die Fachkräfte diesen Weg auch zu.



### Berufswunsch

Diejenigen Jugendlichen, die 16 Jahre oder älter sind, haben wir darüber hinaus nach ihren beruflichen Plänen gefragt. 79 % von ihnen wissen bereits ziemlich sicher, welchen Beruf sie einmal ergreifen möchten. Als Wunschberufe werden vor allem Tätigkeiten im sozialen und handwerklichen Bereich genannt, die zum größten Teil auch mit dem jeweiligen Bildungsabschluss erreichbar sind. Ein gewisser Pragmatismus dürfte hierbei also eine Rolle spielen. Dazu passt auch, dass das Ziel einer „sicheren Anstellung“ bei der Berufswahl an erster Stelle steht: 64 % der Jugendlichen sagen, dass ihnen das sehr wichtig ist.

Insgesamt geht aus den Antworten hervor, dass die Betreuten bereits in jungen Jahren klare Vorstellungen von ihrer beruflichen Zukunft entwickeln. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass diese Jugendlichen sich sehr früh entscheiden müssen. Im Unterschied zu Gleichaltrigen mit höheren Bildungsabschlüssen bleibt ihnen nicht so viel Zeit für Experimente. Sie haben weniger Raum zum Ausprobieren oder gestehen sich kaum zu, „auch mal scheitern zu dürfen“.

Tabelle: Einschätzungen zum schulischen/beruflichen Bildungsweg der Jugendlichen

Das sagen Jugendliche	Das sagen Fachkräfte		
	Ja, der aktuelle Weg ist genau richtig.	Nein, ich würde dem Jugendlichen mehr zutrauen.	Nein, ich finde, der Jugendliche ist überfordert.
Ja, ich finde meinen Weg genau richtig.	215	16	22
Nein, ich strebe einen höheren Abschluss an.	55	7	4
Nein, ich fühle mich überfordert.	18	2	5

## Handlungsbefähigung – praxisnah erklärt (Teil 4)

Im Folgenden stellen wir Ihnen eine weitere Dimension der Handlungsbefähigung vor: die „Handhabbarkeit“.

### Dimension „Handhabbarkeit“

Bei der Handhabbarkeit geht es darum, das eigene Leben sprichwörtlich in die Hand nehmen und selbst gestalten zu können. Eine wichtige Rolle spielen dabei der Glaube an sich selbst und das Gefühl, möglichst wenig fremdbestimmt zu sein. Für die Entwicklung von Handhabbarkeit sind drei Erfahrungen von besonderer Bedeutung: erstens die Erfahrung, schwierige und auch unvorhergesehene Herausforderungen immer wieder gemeistert zu haben, zweitens die Erfahrung, dass man selbst gewählte Ziele mit Kraft und Optimismus realisieren konnte, und drittens die Erfahrung, eigene Ängste und Unsicherheiten gut im Griff zu haben. Wer dies immer wieder erlebt, entwickelt ein stabiles Gefühl der Zuversicht und ist davon überzeugt, mithilfe der eigenen Ressourcen einen großen Teil seines Lebens aktiv und erfolgreich gestalten zu können.

### Woran kann man die Dimension „Handhabbarkeit“ erkennen?

Menschen, die über ein hohes Maß an Handhabbarkeit verfügen,

- können vieles in ihrem Alltag nach ihren Wünschen gestalten,
- gehen davon aus, dass sie schwierige Probleme schon irgendwie meistern werden,
- fühlen sich meist auf Augenhöhe beteiligt,
- haben Ressourcen, die sie stark machen, die ihnen „Flügel verleihen“,
- empfinden keine Angst vor neuen und auch ungewohnten Situationen,
- lassen sich von Ängsten und Unsicherheiten nicht von ihrem Weg abbringen.

Es folgen drei *typische Beispiele* aus unseren Interviews (alle Namen geändert), in denen die unterschiedlichen Ausprägungen der Dimension „Handhabbarkeit“ deutlich werden.

„Ich finde, man kann sein Leben schon sehr aktiv beeinflussen. Also man kann auch auf Sachen, die im Umfeld passieren, recht großen Einfluss nehmen [...]. Eigentlich kann man in fast allem Einfluss nehmen, von der Politik bis hin zum alltäglichen Leben, also bis hin zu alltäglichen Situationen [...]. Ja, also beispielsweise

beim Hilfeprozessbericht, glaub ich, heißt der. Und den les ich mir vorher durch und sag, was mir passt und was mir nicht passt, oder frag, wenn ich irgendwelche Fragen hab, und dann klären wir das.“ (Emma, 17 Jahre)

„Wo ich was überhaupt nicht kenne, da lasse ich lieber jemand anderen vor. Oder zum Beispiel vor schwierigen Situationen, da lass ich lieber ein, zwei Leute vor, damit ich das abgucken kann und das dann machen kann.“ (Holger, 16 Jahre)

„Ich bin ja eh so ein Schisser irgendwie. Ich kann, wie gesagt, nicht im Dunkeln schlafen. [Bei meinen Ängsten] haben mir, ich sage mal, ein paar Menschen geholfen, mit denen ich schon drüber reden konnte. Aber im Endeffekt musste ich es halt mit mir alleine ausmachen, was nochmal ein bisschen schwieriger ist, weil ich mich ja früher geritzt habe [...]. Ich bin gerne für andere mutig. Aber wenn es dann um mich geht, dann ist es schon wieder ein bisschen wacklig.“ (Nina, 17 Jahre)

Während Emma sehr selbstbewusst ihre Handlungsmöglichkeiten beschreibt, ist Holger viel vorsichtiger. Emma wird als eigenständig und auf einem sehr guten Weg beschrieben. Holger gilt als schüchterner und sozial oft verunsicherter Jugendlicher. Dies spiegelt sich auch im entsprechenden Interviewzitat, in dem er erklärt, dass er meist lieber wartet und andere beobachtet, bevor er etwas falsch macht. Nina steht wiederum für diejenigen Jugendlichen, die mal mutig und selbstbewusst handeln und mal von ihren Ängsten beeinflusst und dadurch teilweise massiv gebremst werden.

Abbildung 5: Dimensionen der Handlungsbefähigung



## Publikationen und Workshops zur Handlungsbefähigung

Auch im Jahr 2018 haben das Sozialpädagogische Institut (SPI) und das Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) Inhalte der Handlungsbefähigung in verschiedener Weise vermittelt.

### Publikationen:

- SOS kompakt, Ausgabe 2: „Sich zugehörig fühlen“
- SOS kompakt, Ausgabe 3: „Neues wagen“
- Fachartikel im Sozialmagazin, Ausgabe 7-8/2018: „Leaving Care und Handlungsbefähigung“ (Interview mit Dr. Kristin Teuber)
- Fachartikel in der Neuen Praxis, Ausgabe 6/2018: „... und was kommt nach der stationären Unterbringung? Wie Care-Leaver ihre Zukunft einschätzen“ (Dr. Veronika Salzburger, Dr. Claudia Strobel-Dümer & Dr. Caroline Kaufmann)

### Workshops:

- „Handlungsbefähigung und deren Bedeutung für Praxisfelder in den Erziehungshilfen“ (Fachtag des SOS-Kinderdorfs Schwarzwald, Freiburg, März 2018)
- „Relations, affiliation and social networking. Results of the SOS-Care Leaver Survey“ (EUNA-Meeting, Graz, Mai 2018)
- „Handlungsbefähigung von jungen Menschen und deren praktische Bedeutung für die stationäre Jugendhilfe“ (Fachtag des SOS-Kinderdorfs Ammersee, Landsberg, Juni 2018)
- „Was ich gelernt hab, ist zu kämpfen.‘ Aufwachsen in öffentlicher Erziehung und das Leben meistern. Ergebnisse aus der SOS-Längsschnittstudie“ (Bundeskongress Soziale Arbeit, Bielefeld, September 2018)
- „Förderschülerinnen und Förderschüler und Möglichkeiten der Bildungsbefähigung. Erkenntnisse aus der SOS-Längsschnittstudie“ (SOS-Fachtagung „Bildungschancen eröffnen“, Berlin, Oktober 2018)
- „Handlungsbefähigung – eine wichtige Ressource für das Leben“ (Dorfrat im SOS-Kinderdorf Ammersee, Dießen, November 2018)
- „Handlungsbefähigung und ihre Implikationen für die Praxis“ (SOS-Kinderdorf München, Dezember 2018)



© Niglar/Shutterstock.com

### Ausblick

- 2019 wird wieder ein spannendes Jahr: Das Team vom IPP wird Jugendliche und ihre Bezugspersonen in den Einrichtungen interviewen und das Team vom SPI wird weitere persönliche Gespräche mit Care-Leavern führen. Wir hoffen auch hier auf Ihre Unterstützung und freuen uns schon auf viele interessante Begegnungen!
- Der Online-Fragebogen für die Ehemaligen steht noch bis Anfang März zur Verfügung. Bei Rückfragen wenden Sie sich gerne an uns: [SOS-LSS@sos-kinderdorf.de](mailto:SOS-LSS@sos-kinderdorf.de)
- Die Fallgruppe zur SOS-Längsschnittstudie trifft sich ausnahmsweise zweimal in kurzem Abstand: am 14. und 15. Januar 2019 in Fulda sowie am 27. und 28. März 2019 in Berlin. Daran schließt sich am 28. und 29. März 2019 wieder unser Workshop für die Koordinatorinnen und Koordinatoren der SOS-Längsschnittstudie an – in der Botschaft für Kinder in Berlin (Lehrter Str. 66, 10557 Berlin). Das Hotel Rossi ist gebucht.

### Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Kristin Teuber (SPI), Renatastr. 77, 80639 München  
[kristin.teuber@sos-kinderdorf.de](mailto:kristin.teuber@sos-kinderdorf.de)

Dr. Florian Straus (IPP), Ringseisstr. 8, 80337 München  
[straus@ipp-muenchen.de](mailto:straus@ipp-muenchen.de)